

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

„Taxed Enough Already“

DIE TEA-PARTY-BEWEGUNG IN DEN USA

Es ist der 16. Dezember 1773. Im Hafen der Stadt Boston versammeln sich als Indianer verkleidete Bürger. In den letzten Monaten hat sich ihr Unmut über die britische Kolonialpolitik immer mehr gesteigert. Der neu erlassene Tea Act vom Frühjahr des Jahres ist der Tropfen, der das Fass nun zum Überlaufen bringt. Sie stürmen drei dort vor Anker liegende Schiffe der britischen East India Trading Company und werfen die 45 Tonnen Tee, die die Schiffe geladen haben, in das Hafenbecken. Beobachtet werden sie von Schaulustigen, die am Ufer stehen. Sie unterstützen die Aktion zwar, Anfeuerungsrufe sind allerdings kaum zu hören. Einzelne versuchen, sich Tee für den eigenen Gebrauch zu sichern, werden aber von anderen Bürgern abgehalten. Immerhin geht es hier darum, ein Zeichen gegen die Steuerpolitik Englands zu setzen. In die Geschichte geht dieses nächtliche Treiben im Hafen von Boston als die Boston Tea Party ein.



Tea-Party-Anhänger bei der Kundgebung am 15. April 2010 in Washington, DC. (Foto: Dr. Norbert Wagner)

Es ist der 15. April 2009. Vor dem Weißen Haus in Washington stehen etwa 1.000 Demonstranten, in ihren Händen halten sie Plakate mit Aufschriften wie „Stop Big Government“ oder „Taxation is Piracy“. Einer von ihnen wirft eine Box mit Teebeuteln über den Zaun. Die Polizei beginnt mit der Evakuierung im Weißen Haus und der Secret Service prüft mit einem Roboter, ob es sich um eine Bombe handelt. Handelt es sich nicht. Auch hier geht es um Proteste gegen die Steuerpolitik. Wie damals vor 236 Jahren. Ob dieser Tag allerdings in die Geschichte eingehen wird, ist fraglich.

Der 15. April ist in den USA der offizielle „Tax Day“ - der letztmögliche Tag, an dem die Steuererklärungen eingereicht werden können.

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

Der 15. April 2009 war der erste große Protest-Tag der Tea-Party Bewegung. Die Demonstrationen fanden verteilt über das ganze Land in mehr als 750 Städten statt. In manchen trafen sich nur einige Dutzend Demonstranten, in anderen, wie zum Beispiel Atlanta, bis zu 15.000 Menschen. Insgesamt - laut Schätzungen¹ - etwa eine halbe Millionen Amerikaner.

Tea-Party-Anhänger bei der Kundgebung am 15. April 2010 in Washington, DC. Photo: Norbert Wagner

Seitdem hat es eine Reihe von größeren und kleineren Protesten gegeben. Unter anderem Aktionen am Independence Day 2009, Townhall-Meetings im August 2009, einen „Taxpayer March on Washington“ am 12. September 2009 und landesweite Proteste am Tax Day 2010. Innerhalb eines Jahres hat sich die Bewegung zu einer ernstzunehmenden „Graswurzelbewegung“ entwickelt, die von Politikern und Bevölkerung mit großer Aufmerksamkeit beobachtet wird.

Aber was genau ist die Tea-Party-Bewegung? Wer sind die Menschen, die sich bei den Protest-Aktionen ihren Frust über die aktuelle Politik zum Ausdruck bringen wollen? Welche Ziele verfolgen sie? Und wie einflussreich sind sie wirklich?

Reicher und besser gebildet

Eine Umfrage von CNN² im Februar 2010 ergab folgendes: Von den Befragten, die angaben, an den Tea-Party-Aktivitäten teilzunehmen, waren 80 Prozent weiß (in der gesamten Befragung lag der Anteil der Weißen bei 71 Prozent), 60 Prozent Männer, 40 Prozent von ihnen waren College-Absolventen (wohingegen dieser Anteil in der gesamten Grund-Stichprobe nur bei 28 Prozent lag) und 4 Prozent bezeichneten sich als Demokraten (verglichen mit 32 Prozent in der Grund-Stichprobe). Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch die New York Times³ im April 2010 bei einer Umfrage: Verglichen mit der Gesamtbevölkerung ist auffällig, dass ein Großteil der Tea-Party-Anhänger weiß ist, gut ausgebildet und besser verdienend als der Durchschnitt der Bevölkerung. Zudem sind überdurchschnittlich viele von ihnen verheiratet und regelmäßige Kirchgänger.

Umfrage New York Times: soziale Kriterien

	Tea Party	Gesamtheit der Befragten	Unterschied
Geschlecht: Männer	59 Prozent	49 Prozent	+ 10
Hautfarbe: Weiß	89 Prozent	77 Prozent	+ 12
Alter: 45 oder älter	75 Prozent	50 Prozent	+ 25
Einkommen: über 100.000 Dollar	20 Prozent	14 Prozent	+ 6
Einstellung: sehr konservativ	39 Prozent	12 Prozent	+ 27

¹ Dass Schätzungen über Teilnehmerzahlen solcher Demonstrationen besonders schwierig sind, schreibt Patrik Jonsson in seinem Artikel „Arguing the size of the „tea party“ protest“ im Christian Science Monitor vom 18. April 2009. Andere Schätzungen, wie zum Beispiel die von Grover Norquist, dem Präsidenten von „Americans for Tax Reform“, gehen von 268.000 Teilnehmern in mehr als 200 Städten aus (MSNBC am 16. April 2009).

² <http://i2.cdn.turner.com/cnn/2010/images/02/17/rel4b.pdf>

³ <http://www.nytimes.com/2010/04/15/us/politics/15poll.html>

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

	Tea Party	Gesamtheit der Befragten	Unterschied
Geschlecht: Männer	59 Prozent	49 Prozent	+ 10
Hautfarbe: Weiß	89 Prozent	77 Prozent	+ 12
Alter: 45 oder älter	75 Prozent	50 Prozent	+ 25
Einkommen: über 100.000 Dollar	20 Prozent	14 Prozent	+ 6
Bildung: mindestens College-Abschluss	37 Prozent	25 Prozent	+ 12
Familienstand: verheiratet	70 Prozent	52 Prozent	+ 18
Religiosität: wöchentliche Kirchenbesuche	38 Prozent	27 Prozent	+ 11

Politisch ist ein Großteil der Tea-Party-Anhänger konservativ – etwa 70 Prozent haben zuvor die Republikaner gewählt. Teilweise kommen sie sogar auch direkt aus der Republikanischen Partei. Doch einige der Anhänger sind auch Demokraten oder waren zuvor nie besonders politisch engagiert oder interessiert.

Umfrage New York Times: Wahlverhalten

„Für welche Partei geben Sie bei Wahlen Ihre Stimme ab?“	Tea Party	Gesamtheit der Befragten	Unterschied
Immer für die Republikaner	18 Prozent	9 Prozent	+ 9
Normalerweise für die Republikaner	48 Prozent	19 Prozent	+ 29
Gleich verteilt für beide Parteien	25 Prozent	31 Prozent	- 6
Normalerweise für die Demokraten	3 Prozent	16 Prozent	- 13
Immer für die Demokraten	2 Prozent	12 Prozent	- 10

Viele der Tea-Party-Anhänger verteidigen das „Recht auf Leben“ (pro Life) und sind gegen die Gleichstellung von Homosexuellen. Was zunächst so aussieht wie eine Bewegung, die neokonservative Werte wieder aufleben lassen will, entpuppt sich aber auch als Sammelbecken für sehr konservative Gruppierungen. So muß sich die Tea-Party-Bewegung immer wieder von ultrarechten Strömungen distanzieren. Unter anderen solchen, die anzweifeln, dass Präsident Obama wirklich Amerikaner ist. (Laut Umfragen sind etwa 30 Prozent der Anhänger der Bewegung der Meinung, dass der Präsident kein US-Bürger ist.⁴) Ihrer Meinung nach hat er keinen Anspruch auf die Präsidentschaft.

⁴ <http://www.nytimes.com/interactive/2010/04/14/us/politics/20100414-tea-party-poll-graphic.html?ref=politics#tab=1>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

U. S. A.

ANNA-LENA BURK

DR. NORBERT WAGNER

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

Vielen ist allerdings egal, ob Präsident Obama „schwarz“ ist. Für sie ist er „rot“. 63 Prozent der Tea-Party-Anhänger halten ihn für einen Sozialisten. Und das ist, was die Gruppe eigentlich zusammenhält: Der Ärger über die Obama-Regierung. Alle fühlen sich von Washington im Stich gelassen. Die Regierung wird als entfremdet und selbstherrlich empfunden. Was die Bewegung eint, ist ihre Wut, die Wut auf Steuererhöhungen, das Defizit und die enormen Staatsverschuldung, die Gesundheitsreform und einen „starken Staat“.

Obama: Sozialist?!

84 Prozent der von der New York Times⁵ befragten Tea-Party-Anhänger beurteilen Präsident Obama sehr negativ. Ihm wird unterstellt, er würde die USA zu einem sozialistischen Staat machen wollen. Sogar als sozialistischer Diktator wird er bezeichnet. 92 Prozent der befragten Tea-Party-Anhänger glauben, dass Präsident Obamas Politik in Richtung Sozialismus führt (in der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil derer, die von einem „Sozialismus-Ruck“ ausgehen bei immerhin 52 Prozent). Jegliche wohlfahrtsstaatlichen Maßnahmen sind ihnen suspekt. Und so geht es auch einem Großteil der Bevölkerung der USA: Eine überwiegende Mehrheit der Bürger hegt Misstrauen gegen eine starke Rolle des Staates. Die Finanz- und Wirtschaftskrise hat diesen Argwohn noch verstärkt: Ihrer Meinung nach muss der Staat sich mehr zurücknehmen, sie glauben an die Selbstheilungskräfte der Wirtschaft. 89 Prozent sind der Meinung, dass Obama die Rolle des Staates beim Versuch, die wirtschaftlichen Probleme des Landes in den Griff zu bekommen, zu weit ausgedehnt hat. In der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil derer, die diese Meinung vertreten nur bei 37 Prozent.

Die Tea-Party-Anhänger sehen zudem auch besonders pessimistisch in die Zukunft. 54 Prozent von ihnen halten die aktuelle Wirtschaftslage schon für „sehr schlecht“ – in der Gesamtbevölkerung liegt der Anteil nur bei 34 Prozent. Und 42 Prozent der Tea-Party-Anhänger denken, es wird noch schlechter werden, verglichen mit nur 32 Prozent in der Gesamtbevölkerung.

Einer der Leitsprüche der Bewegung ist: „Fiskalische Verantwortlichkeit, von der Verfassung begrenzte Staatsgewalt und Freie Märkte“. Der Einfluss der Regierung auf das öffentliche Leben soll so gering wie möglich gehalten werden. Die Anhänger glauben, Probleme sind besser mit Hilfe individueller Anstrengungen lösbar, als durch teure und nicht solide finanzierbare Regierungsprogramme, die nur die Staatsverschuldung auf unerträgliche Höhen treiben würden. Sie fordern daher den Abbau der seit dem Amtsantritt Obamas rasant gestiegenen Staatsverschuldung, eine strenge Haushaltsdisziplin und eine Reduzierung des Budgetdefizits. Zudem sollen die Rechte des Individuums gestärkt werden. Daher plädieren sich auch dafür, dass die jüngst im Kongress beschlossene Gesundheitsreform wieder zurückgenommen wird.

Für viele der Tea-Party-Anhänger steht allerdings die Vereinfachung des komplizierten Steuersystems im Mittelpunkt ihrer Forderungen. Sie setzen sich für geringere Steuern ein. Die Buchstaben T-E-A in „Tea Party“ sollen dies zum Ausdruck bringen: **„Taxed Enough Already“**.

Keine Struktur - keine Führung

Die Bewegung ist nach nur knapp über einem Jahr seit ihrem Entstehen in sämtlichen Bundesstaaten vertreten. Dennoch gibt es keine eingeschriebene Mitgliedschaft oder Mitgliedsausweise, keine klare Führung. Allerdings werden gerade die Vorteile einer

⁵ <http://www.nytimes.com/2010/04/15/us/politics/15poll.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

U. S. A.

ANNA-LENA BURK

DR. NORBERT WAGNER

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

„führungslosen“ Bewegung von vielen Mitgliedern besonders betont. Dies zeigt sich zum Beispiel an den Diskussionen in den internen sozialen Netzwerken wie zum Beispiel **patriotcaucus.com**, wo unter anderem über Themen wie die künftige politische Strategie diskutiert wird. Unter der Rubrik „Mitglieder“ findet sich dort auch ein Freundschaftsnetzwerk, in Funktion und Aussehen ähnlich wie Facebook. Und auch bei Facebook selbst ist die Bewegung aktiv: So hat zum Beispiel die Gruppe „Nationalwide Tax Day Tea Party“ knapp 67.000 Mitglieder⁶, die sich über geplante Aktionen informieren oder sich im Forum austauschen. Die Bewegung nutzt aktiv moderne Kommunikationsformen: Informationen werden über Twitter, Facebook und SMS verbreitet.

Doch es gibt auch einzelne Organisationen innerhalb der Tea-Party-Bewegung. Die größte von ihnen sind die **Tea Party Patriots**, die die Dachorganisation für über 1.000 lokale Gruppen bilden. Ihre Aufgabe sehen sie darin, „Logistik, Weiterbildung, Netzwerke und andere Arten von Unterstützung“ zur Verfügung zu stellen. Allerdings betonen sie auch, dass sie „nicht den Kurs für ihre lokalen Gruppen festlegen, da diese ihre eigenen Visionen entwickelt haben“.⁷

Zudem ist noch die **Tea Party Nation** nennenswert. Auf ihrer Homepage bezeichnet sich die Organisation als „eine Gruppe von Gleichgesinnten, die den Wunsch nach der von Gott gegebenen Individuellen Freiheit haben, die von den Gründervätern festgeschrieben worden ist“. In ihrem Leitsatz fassen sie ihre wichtigsten Ziele zusammen: „We believe in Limited Government, Free Speech, the 2nd Amendment, our Military, Secure Borders and our Country!“.⁸ Die Tea Party Nation veranstaltet Workshops, lokale Conventions und war auch Veranstalter der ersten National Tea Party Convention vom 4. bis 6. Februar 2010 in Nashville, an der 1.000 Delegierte teilnahmen.

Eine Reihe der Veranstaltungen der Tea-Party-Bewegungen werden vom **Tea Party Express**⁹ geplant und durchgeführt. Diese Organisation ist nicht direkt vergleichbar mit den beiden zuvor genannten. Sie organisiert Bus-Touren quer durch das Land mit Protestaktionen in verschiedenen Städten. Für die verschiedenen Stationen werden Gastredner eingeladen und wird lokal geworben. Die jüngste Tour startete am 27. März 2010 in Searchlight, Nevada. Innerhalb von drei Wochen wurden 46 Stationen angesteuert, bis die Gruppe am 15. April 2010 in Washington, DC, ankam. Dort endete die Tour bei der Tax Day Tea Party 2010, die von FreedomWorks¹⁰ organisiert worden war. Bereits im August/September und Oktober/November sind Busse quer durchs Land unterwegs gewesen.

Unterstützung in der Bevölkerung

Auch wenn die Tea-Party-Bewegung keine Partei ist, nicht wirklich homogen ist und auch nicht einheitlich nach außen auftritt, gibt es trotzdem sehr viel Zustimmung in der Bevölkerung.

Eine Umfrage von Rasmussen Reports¹¹ am 7. Dezember 2009 ergab, dass es für einen Kandidaten gegebenenfalls besser wäre als „Tea Party Kandidat“ anzutreten, als für die Republikaner (Dies ist in dieser Weise natürlich nicht möglich, soll nur die Beliebtheit der Tea Party verdeutlichen¹²). Laut der Telefonbefragung hätten die Demokraten 36 Prozent

⁶ Stand: 8. April 2010

⁷ Details zu den Tea Party Patriots finden sich unter www.teapartypatriots.org.

⁸ Details zur Tea Party Nation finden sich unter www.teapartynation.com.

⁹ Details zum Tea Party Express finden sich unter www.teapartyexpress.org

¹⁰ Details zu FreedomWorks finden sich unter www.freedomworks.com.

¹¹ http://www.rasmussenreports.com/public_content/politics/general_politics/december_2009/tea_party_tops_gop_on_three_way_generic_ballot

¹² Für diese Befragung sollten die Befragten davon ausgehen, dass sich die Tea-Party-Bewegung

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

erreicht, ein Kandidat der Tea Party wäre auf 23 Prozent gekommen, während die Republikaner mit 18 Prozent nur auf dem letzten Platz landeten. 22 Prozent der Befragten waren unentschlossen. Bei den Wählern, die nicht einer der beiden großen Parteien angehörten, kam die Tea Party mit 33 Prozent sogar auf Rang 1. 25 Prozent entfielen auf die Demokraten, 12 Prozent auf die Republikaner. 30 Prozent waren unentschlossen. Unter den Wählern der Republikaner kam die Tea Party auf 33 Prozent – der eigene Kandidat auf 39 Prozent. Zu einem ähnlichen Ergebnis kam auch eine Umfrage von Wall Street Journal und NBC News¹³ vom 16. Dezember 2009. Auch dort schnitt die Tea-Party-Bewegung besser ab als die beiden großen Parteien: 41 Prozent der Befragten gaben an, sie sähen die Tea Party als „positiv“ oder „überwiegend positiv“ an, wohingegen nur 24 Prozent eine „negative“ oder „überwiegend negative“ Meinung hatten. Bei den Demokraten waren es 35 Prozent (positiv) zu 45 Prozent (negativ), bei den Republikanern 28 Prozent (positiv) zu 43 Prozent (negativ).

Eine Umfrage im Auftrag von CNN¹⁴, die am 17. Februar 2010 veröffentlicht wurde, gelangte zu folgenden Ergebnissen: 35 Prozent der Befragten unterstützten die Tea Party entweder stark oder mäßig, 19 Prozent der Befragten lehnten sie stark oder mäßig ab. 16 Prozent würden für einen Kandidaten der Tea Party bei einer Kongresswahl stimmen und zwischen 2 und 7 Prozent der Befragten nehmen an der Bewegung teil oder unterstützen diese finanziell.

Wenn es um die Zukunft der Tea Party geht, sind die Meinungen in der Bevölkerung sehr unterschiedlich: Bei einer Befragung¹⁵ durch das Meinungsforschungsinstitut Angus Reid gaben 20 Prozent der Befragten an, die Tea Party solle eine eigene Partei werden (dabei waren es auffällig viele unabhängige Befragte, die diese Lösung unterstützten), 17 Prozent waren der Meinung, die Bewegung sollte in eine bestehende Partei integriert werden und 12 Prozent sehen die Zukunft der Tea-Party-Bewegung als Lobby-Gruppe. Fast die Hälfte der Befragten war allerdings noch unentschlossen.

„Welche der folgenden drei Möglichkeiten würden Sie für die Zukunft der Tea-Party-Bewegung favorisieren?“

	Total	Republikaner	Demokraten	Unabhängige
Die nationale Tea-Party-Bewegung sollte eine eigenständige Partei werden und bei Wahlen eigene Kandidaten aufstellen	20 Prozent	21 Prozent	19 Prozent	30 Prozent
Die nationale Tea-Party-Bewegung sollte in eine bestehende Partei integriert werden	17 Prozent	30 Prozent	15 Prozent	15 Prozent

als eigenständige Partei organisiert. In der Praxis ist es laut Rasmussen unwahrscheinlich, dass eine dritte Partei so gut abschneiden würde, wie in dieser Umfrage.

¹³ <http://blogs.wsj.com/washwire/2009/12/16/wsjsbc-news-poll-tea-party-tops-democrats-and-republicans/>

¹⁴ <http://i2.cdn.turner.com/cnn/2010/images/02/17/rel4b.pdf>

¹⁵ http://www.visioncritical.com/wp-content/uploads/2010/03/2010.03.22_TeaParty_USA.pdf

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

Die nationale Tea-Party-Bewegung sollte eine Lobby-Gruppe werden und so Einfluss nehmen	12 Prozent	14 Prozent	12 Prozent	16 Prozent
Unentschlossen	49 Prozent	36 Prozent	54 Prozent	39 Prozent

Meinungsforschungsinstitut Angus Reid.

Konkurrent für Demokraten und Republikaner?

Was bedeutet dies nun für die beiden großen Parteien und die politische Landschaft in den USA? Wie viel Einfluss hat die Tea-Party-Bewegung im Moment – wie könnte sich der Einfluss zukünftig verändern? Kann die Tea Party das politische Bild in den USA beeinflussen?

Für die Republikaner kann die zukünftige Entwicklung der Tea-Party-Bewegung zu einer Gratwanderung werden: Auf der einen Seite könnte die Tea Party ihnen zu Wahlsiegen verhelfen, auf der anderen Seite aber auch einen starken Rechtsruck in der Partei oder interne Grabenkämpfe verursachen, wenn die Anhänger mehr und mehr Einfluss in Parteikreisen gewinnen.

Bereits im Januar hat die Tea Party in einer – vermeintlich sicheren – Hochburg der Demokraten den oppositionellen Republikanern zum Sieg verholfen: Scott Brown konnte bei den Senatsnachwahl in Massachusetts den Sitz von Demokraten-Ikone Ted Kennedy erobern. Dabei verhalf ihm besonders seine Anti-Gesundheitsreform-Strategie zum Sieg. Durch seinen Wahlsieg haben die Demokraten ihre wichtige strategische Mehrheit (60 Sitze) im Senat verloren.

In Florida wird mit Unterstützung der Tea-Party-Anhänger im November voraussichtlich Marco Rubio ins Rennen um einen Senatsposten ziehen. Die New York Times nennt ihn den ersten „Tea-Party-Senator“. Er tritt mit den Zielen an, „in erster Linie das Geld der Leute zusammenzuhalten“ und ihnen ihre Freiheit zurückzugeben. Dafür liebt die Bewegung ihn und die meisten Umfragen¹⁶ räumen ihm gute Chancen ein. Sein Mitbewerber, der Republikanische Gouverneur Christ, liegt weit abgeschlagen zurück.

Insgesamt sieht die Partei die Tea Party als wichtiges Standbein für die Kongresswahlen im November an, wo die Republikaner auf große Gewinne hoffen. Doch die Protestler lassen sich nicht leicht umgarnen. Ihr Zorn begann nicht mit Obamas Wahl, auch die Haushaltsdefizite seines Vorgängers George W. Bush erzürnten sie.

Es sieht also so aus, als könnte die Bewegung den Konservatismus in den USA verändern. Etwa wenn sie so stark wird, dass sie die Kandidatenauswahl mitbestimmt - ähnlich wie die religiöse Rechte in den Bush-Jahren. Konservative Republikaner schlagen schon vor, dass Bewerber zukünftig für Parteiämter eine Art „Reinheitsfragebogen“ beantworten müssen, bei dem sie sich auf die Prinzipien der Tea-Party-Bewegung verpflichten. Es wurde ein Katalog mit zehn Punkten aufgestellt, an dem die Kandidaten gemessen werden sollen. Wer ihre Unterstützung der Tea Party haben will, muss radikale Positionen vertreten: einen geschrumpften Staat, die Senkung der Steuern, den Abbau der Schuldenlast und das Recht auf das Tragen von Waffen.

Doch ein Rechtsruck ist nicht das einzige, wovor man Angst hat. Es wird auch davor gewarnt, dass die extremen Ränder die Republikaner zerstören könnten. Sollten sich die

¹⁶ http://en.wikipedia.org/wiki/United_States_Senate_elections,_2010

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

Republikaner in einem internen Richtungskampf aufreißt, könnte das den angeschlagenen Demokraten und dem Präsidenten helfen. Nach einer Analyse von Newsweek treten Kandidaten, die von der Tea Party unterstützt werden, bereits in einem Viertel aller anstehenden Wahlen für den Senat, das Repräsentantenhaus oder Gouverneur-Posten gegen etablierte Republikaner an.

Tea Party und Sarah Palin

Eine Politikerin konnte allerdings die Tea-Party-Anhänger schon eindeutig für sich gewinnen: Sarah Palin, ehemalige Gouverneurin von Alaska und Kandidatin der Republikaner für die Vizepräsidentschaft. Bei der Tea Party Convention im Februar 2010 trat sie als Hauptrednerin auf und begeisterte die Zuhörer: „Wir müssen unsere Kräfte bündeln, zum Wohle unseres gesegneten Landes“ und „Let's take back America“. Sie ist sich sicher: „Die Tea-Party-Bewegung ist die Zukunft der amerikanischen Politik“. Und mit ihrer Hilfe könnte sie es vielleicht versuchen, Präsidentschaftskandidatin zu werden.

Allerdings ist sie in der Bevölkerung nicht unumstritten. In den vergangenen Wochen erregte sie unter anderem mit einer Karte auf ihrer Facebook-Seite Aufmerksamkeit, auf der sie mit Fadenkreuzen diejenigen Wahlbezirke markierte, in denen sie Demokraten „loswerden“ wollte. Und auch bei Twitter schrieb sie: „Nicht zurückziehen, sondern nachladen“.

Sarah Palin ist sehr polarisierend und selbst in Tea-Party-Kreisen sind die Meinungen über sie sehr gemischt. Nur etwa 40 Prozent der Tea-Party-Anhänger halten sie laut einer Umfrage¹⁷ dazu in der Lage, eine erfolgreiche Präsidentin zu sein, unter allen Befragten liegt das Vertrauen in ihre Fähigkeiten sogar nur bei 26 Prozent.

„Would Sarah Palin have the ability to be an effective President?“

	Tea Party	Gesamtheit der Befragten	Unterschied
Ja	40 Prozent	26 Prozent	+ 14
Nein	47 Prozent	63 Prozent	- 16
Keine Angabe	13 Prozent	11 Prozent	+ 2

Nur eine von vielen?

Wie viel Einfluss und Gestaltungskraft die Bewegung wirklich hat, müssen die nächsten Monate zeigen. Immerhin reiht sich die Tea-Party-Bewegung in eine Reihe von konservativen Protestbewegungen in den vergangenen Jahrzehnten ein, die unterschiedlich erfolgreich waren.

Zuletzt war es Anfang der 90er Jahre die Gruppe um Ross Perot, einem Milliardär aus Texas, der unter anderem gegen Parteienfinanzierung, Militäreinsätze und den „Ausverkauf Amerikas“ vorgehen wollte. Perot trat bei der Präsidentschaftswahl 1992 an und schnitt mit 19 Prozent als unabhängiger Kandidat überraschend gut ab.

Im Januar 1993 rief Ross Perot in Dallas die Bewegung „United We Stand America“ (UWSA) ins Leben. Innerhalb der ersten Monate waren der Vereinigung schon über zwei Millionen Amerikaner beigetreten. Unter Perots Führung war UWSA bis 1995 aktiv, dann gründete er die Reform Party – eine offizielle Partei –, deren Hauptziel es war, „das politische System

¹⁷ <http://www.nytimes.com/2010/04/15/us/politics/15poll.html>

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

U. S. A.

ANNA-LENA BURK

DR. NORBERT WAGNER

26. April 2010

www.kas.de

www.kasusa.org

der USA grundlegend zu reformieren“. Sie trat unter anderem für die Überwindung des Zweiparteiensystems, einen ausgeglichenen Staatshaushalt und den massiven Abbau der amerikanischen Staatsschulden, die Verschärfung bestehender Einwanderungsgesetze und eine protektionistische Außenhandelspolitik mit Rückzug der USA aus Freihandelsabkommen wie NAFTA, CAFTA und WTO ein. Bei den Wahlen zur US-Präsidentschaft stellte die Reform Party 1996 als Kandidaten Ross Perot auf (er erhielt bei dieser Wahl 8,4 Prozent der Stimmen) und im Jahr 2000 den ehemaligen Republikaner Pat Buchanan (er zielte bei der Wahl 0,4 Prozent der Stimmen).

Pat Buchanan war es dann auch, der den Slogan „America first“ wieder aufleben ließ. Der einstige Redenschreiber der Präsidenten Nixon und Reagan, rhetorisch sehr begabt, fand den stärksten Zuspruch bei den Abtreibungsgegnern. Aber auch Arbeiter- und Angestelltenfamilien, die um ihre Existenz bangten, konnte Buchanan für sich gewinnen. Zudem trat er als entschiedener Protektionist und Einwanderungsgegner auf.

Ob sich die Tea-Party-Bewegung ähnlich wie die um Perot und Buchanan entwickeln wird, ist im Moment noch nicht absehbar. Ein direkter Vergleich ist ohnehin eher schwierig, da die Strukturen nicht vergleichbar sind. Ein Vorteil der Tea-Party-Bewegung könnte sein, daß sie von unten gewachsen ist und heute über Organisationsmöglichkeiten (Internet) verfügt, die es früher noch nicht gab.

Ein erster Test werden die Zwischenwahlen im November 2010 sein. Da könnte sich zeigen, ob ihr Einfluss innerhalb der Republikaner so groß ist, wie zur Zeit von einigen Beobachtern, zum Beispiel dem Journalisten David Brooks von der New York Times, prognostiziert wird.